

Rudolf Scharping, 52, seit kurzem von seiner Frau getrennt lebender SPD-Verteidigungsminister, hat eine neue Liebe gefunden – die bekannte Frankfurter Scheidungsanwältin **Kristina Gräfin Pilati-Borggreve**, 51. „Wir sind sehr, sehr glücklich. Und es wird ganz, ganz lange halten“, bekannte die Gräfin letzte Woche



Scharping

in „Bild“. Und auch Scharping freute sich: „Mit unserem Glück gibt es nun keine Heimlichkeiten mehr.“ Dafür gibt es neue Probleme: Am Montag sollte die Anwältin vor dem Parteispenden-Untersuchungsausschuss erscheinen – als Rechtsberaterin der ehemaligen CDU-Schatzmeisterin Brigitte Baumeister. Nachdem die Liaison am vergangenen Freitag publik geworden war, verzichtete sie und übergab den Fall einem Kollegen. Bei dem ersten Auftritt der Gräfin im April hätte es fast einen Eklat gegeben, als



Pilati-Borggreve

sich herausstellte, dass die Anwältin auch als Zeugin in Betracht kam. Sie hatte am 21. September 1994 mit ihrem Noch-Ehemann Hendrik Borggreve, damals Geschäftsführer der Investmentbank Kleinfwort Benson, an jenem berühmten Sponsorenessen teilgenommen, bei dem der Waffenhändler Karlheinz Schreiber beschloss, dem Referenten des Abends, Wolfgang Schäuble, 100 000 Mark zu spenden.

Al Gore, 52, Präsidentschaftskandidat der US-Demokraten, beginnt die wichtigste Woche seines Lebens. Bis zum amerikanischen Tag der Arbeit am 4. September – dem Beginn der Endphase des Wahlkampfes – muss er den Auftrieb festigen, den ihm der Parteitag von Los Angeles beschert hat. Denn in den letzten 40 Jahren haben sich bei Präsidentschaftswahlen die Präferenzen der Wähler zwischen Labour Day und dem Wahltag kaum noch entscheidend geändert. Gores Aufholjagd begann mit jenem – inzwischen legendären – Kuss von exakt 3,853 Sekunden sowie der anschließenden 8 Sekunden langen Umarmung seiner Frau Tipper, mit denen der als Holzklötz verschriene Kandidat die überraschten Delegierten zu anerkennenden Pfiffen verleitete. Der unerwartete Leidenschaftsbeweis,

Gore, Ehefrau



REUTERS



INTER-TOPICS (G.F.): KINOWELT (K.)



Lopez-Filmszenen aus „The Cell“

Jennifer Lopez, 30, amerikanischer Latino-Popstar („If You Had My Love“), hat nun auch den Sprung auf Platz eins der US-Kinocharts geschafft – mit einem un-

gewöhnlich brutalen Film: In dem Killer-Epos „The Cell“ spielt Lopez eine Psychotherapeutin, die sich ins Hirn eines Serienmörders versetzen lässt, dem sie in immer neuen Verwandlungen erscheint – mal als Madonna, mal als Dominatrix. Doch die schicken Bilder des Regisseurs Tarsem Singh addieren sich zu einer fast zweistündigen Anleitung für sadistische Frauenquälerei. Lopez, aufgewachsen in einem streng katholischen Elternhaus, hat damit offenbar kein Problem und lobt das Skript: „Ich hatte dabei ein ‚Schweigen der Lämmer‘-Gefühl.“ Und ihrem Film-Alter-Ego bescheinigt sie „Verbindungen zu meinem Charakter und ein enormes Einfühlungsvermögen“.

der die „New York Times“ zu der indignantierten Frage anregte, ob „die beiden kein Schlafzimmer“ besäßen, passte genauso wenig zum öffentlichen Bild Gores wie die neue klassenkämpferische Wahlkampfrhetorik, der er seit Los Angeles frönt. Er werde „für das Volk und nicht für die Mächtigen streiten“, verspricht Gore seither in jeder Rede. Die Umarmungen, sowohl von Tipper als auch die des kleinen Mannes, zahlen sich aus. Gore hat mit Bush gleichgezogen, ihn nach einigen Umfragen sogar überholt.

Pierre Moscovici, 42, französischer Europaminister, versuchte mit einem Appell an das notorische erotische Interesse der Nation, seine Landsleute für eine Volksabstimmung zu stimulieren. Das für den 24. September angesetzte Referendum über eine Verkürzung der präsidentiellen Amtszeit von sieben auf fünf Jahre droht nämlich angesichts totalen Desinteresses zu einem Fiasko für die Regierung auszuwachsen. Bei einem Sozialistenaufruf in Frangy-en-Bresse appellierte der populäre „Mosco“ deshalb salopp an die Genossen, die Abstimmung „sinnlich“ anzugehen: Da das Bemühen um eine Amtsverkürzung seit 1973 vergeblich gewesen sei, könne nun